

IMPERIUM DER GÖTTER

ISIS · MITHRAS · CHRISTUS
KULTE UND RELIGIONEN IM RÖMISCHEN REICH

Herausgegeben vom
Badischen Landesmuseum Karlsruhe



**Badisches
Landesmuseum**
Karlsruhe



DIE URSPRÜNGE DES MITHRAS-KULTS

Orientalischer Gott oder westliche Neuschöpfung?

von Christian Witschel

Die Auseinandersetzung mit den Ursprüngen des Mithras-Kults kann als *die* zentrale Problematik der Mithras-Forschung angesehen werden. Kurz gesagt geht es dabei um folgendes Problem: Auf der einen Seite ist Mit(h)ra eine uralte, bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. bezeugte indoiranische Gottheit; andererseits handelt es sich bei dem Mithras-Kult in der Form, wie sie sich im Imperium Romanum ab dem späten 1. nachchristlichen Jahrhundert verbreitete, um ein vergleichbar junges religiöses Phänomen. Der identische Name der Gottheit scheint auf den ersten Blick eine gewisse Kontinuität der Verehrungsformen über einen sehr langen Zeitraum zu garantieren, aber bei näherem Hinsehen ergeben sich hierbei nicht wenige Schwierigkeiten. Daher ist es bis heute in der Forschung höchst umstritten, wie die Transformation der Gottheit im Einzelnen abgelaufen sein könnte.

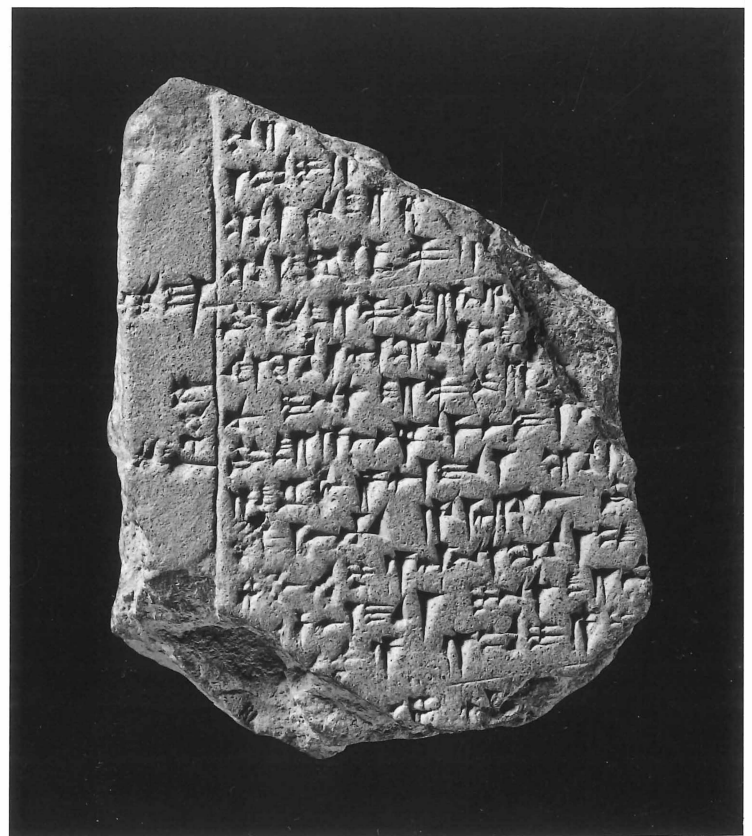
DIE INDOIRANISCHE GOTTHEIT MIT(H)RA

Der indoiranische Gott Mit(h)ra ist schon früh bezeugt. Die erste Erwähnung findet sich auf einer Tontafel aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts v. Chr., die in Hattuscha, der Hauptstadt des Hethiterreiches, gefunden wurde. Auf ihr wird Mi-it-ra- in einer Reihe von fünf Schwurgöttern genannt, die beim Abschluss eines Vertrages angerufen wurden. Auch in den ältesten religiösen Schriften aus dem nordindischen Bereich, dem Veda, deren früheste Partien im ausgehenden 2. Jahrtausend v. Chr. entstanden sind, ist Mithra durchaus prominent vertreten. Im iranischen Bereich dürfte er ebenfalls frühzeitig eine populäre Gottheit gewesen sein, auch wenn dies mangels eindeutiger Quellenaussagen für uns nur schemenhaft zu fassen ist. Im System des bedeutenden Religionsstifters Zarathustra (Zoroaster), das ganz auf die zentrale Gottheit Ahura Mazda ausgerichtet war, spielte Mithra hingegen zunächst keine Rolle. Zarathustras Wirkungszeit ist schwer zu datieren; von den meisten For-

schern wird sie heute in das frühe 1. Jahrtausend v. Chr. eingeordnet. Die von ihm begründete Religion, der Zoroastrismus, gewann im gesamten iranischen Bereich eine große Anhängerschaft.

Sichereren Boden erreichen wir mit der Betrachtung der religiösen Verhältnisse im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr., also in der Zeit des persischen Großreiches der Achämeniden. Diese hingen vermutlich ebenfalls dem Zoroastrismus an, der sich zu dieser Zeit allerdings be-

Vertrag zwischen König Schuppiluliuma I. und Schattiwaza, dem König von Mittanni. Keilschrifttafel mit Nennung des Mi-it-ra-, gefunden in Hattuscha, British Museum London





Taq-e Bostan, Felsrelief mit Darstellung der Investitur des sasanidischen Königs Ardaschir II. (reg. 379–383). Ganz links Mithra mit Strahlenkrone

reits erheblich fortentwickelt hatte. Das zeigt sich insbesondere daran, dass nunmehr auch weithin verehrte iranische Gottheiten wie etwa Mithra, die von Zarathustra selbst nicht berücksichtigt worden waren, in dessen religiöses System integriert wurden. Zugleich wurde die Nä-

„Den weite Fluren gebenden Mithra verehren wir, ... der die Falschen bestraft und Armeen aushebt; seine Auffassungsgabe ist tausendfach, und er regiert als ein allwissender Herrscher.“

Avesta, Yasht 10, 35

he zu Mithra anscheinend auch für die Herrscher immer bedeutsamer, denn er wird in einigen Königsinschriften der späteren Achämenidenzeit als eine der offiziellen Gottheiten des Reiches angesprochen.

In den jüngeren Partien der heiligen Schriften der Zoroastrier, des Awesta, hat sich ein langer Hymnus auf Mithra (Yasht 10) erhalten. Dieser ist zwar erst relativ spät schriftlich niedergelegt worden, dürfte aber bereits während der Zeit des persischen Großreiches entstanden sein und wurde zunächst mündlich tradiert. Er enthält zahlreiche Angaben zu der Gottheit und ist daher unsere wichtigste Quelle für die Eigenschaften, die Mithra im iranischen Bereich zugeschrieben wurden. Zuvörderst wird er hier als ein Wahrer der Verträge und Wächter über deren Einhaltung aufgefasst, der zudem gegen die Lügner und Betrüger ankämpft. Das scheint tatsächlich die grundlegende Qualität des Mithra gewesen zu sein, denn es gibt in der Sprache des Awesta ein gleichlautendes Wort *mithra-*, das „Vertrag“ bedeutet. Um die Gegner der Wahrheit und die Vertragsbrüchigen effektiv bekämpfen zu können, ist Mithra zugleich ein kriegesischer Gott. Mithra schläft niemals und sieht alles, und er ist da-

her bereits vor der Sonne als Gottheit des ersten Morgenlichtes auf seinem Wagen unterwegs. Mithra ist also ein Lichtbringer und weist gewisse solare Eigenschaften auf, ohne allerdings mit der Sonne direkt assoziiert zu werden, wie es dann späterhin häufig geschah. Schließlich tritt Mithra an einigen wenigen Stellen in dem Hymnus auch als Lebensspender auf, der Pflanzen wachsen lässt und den Menschen Söhne gewährt. Diese Qualität tritt allerdings hinter den anderen genannten deutlich zurück.

Die visuelle Konzeptualisierung des Gottes Mithra im iranischen Bereich ist deutlich schwerer zu beurteilen. Das Problem hierbei ist, dass bildliche Darstellungen des Mithra sowohl während der achämenidischen als auch während der parthischen und sasanidischen Epoche offenbar sehr selten waren. Immerhin zeigen Abbildungen des Gottes auf den Münzen des Kushan-Reiches in Baktrien und auf einem sasanidischen Felsrelief des späten 4. Jahrhunderts den Gott als stehende Figur mit einem Strahlenkranz, was auf dessen im Laufe der Zeit zunehmend betonte solare Züge verweist. Vieles, was für die Ikonographie des römischen Mithras typisch ist, fehlt hingegen entweder ganz oder kann nur auf großen Umwegen aus iranischen Bildtraditionen abgeleitet werden.

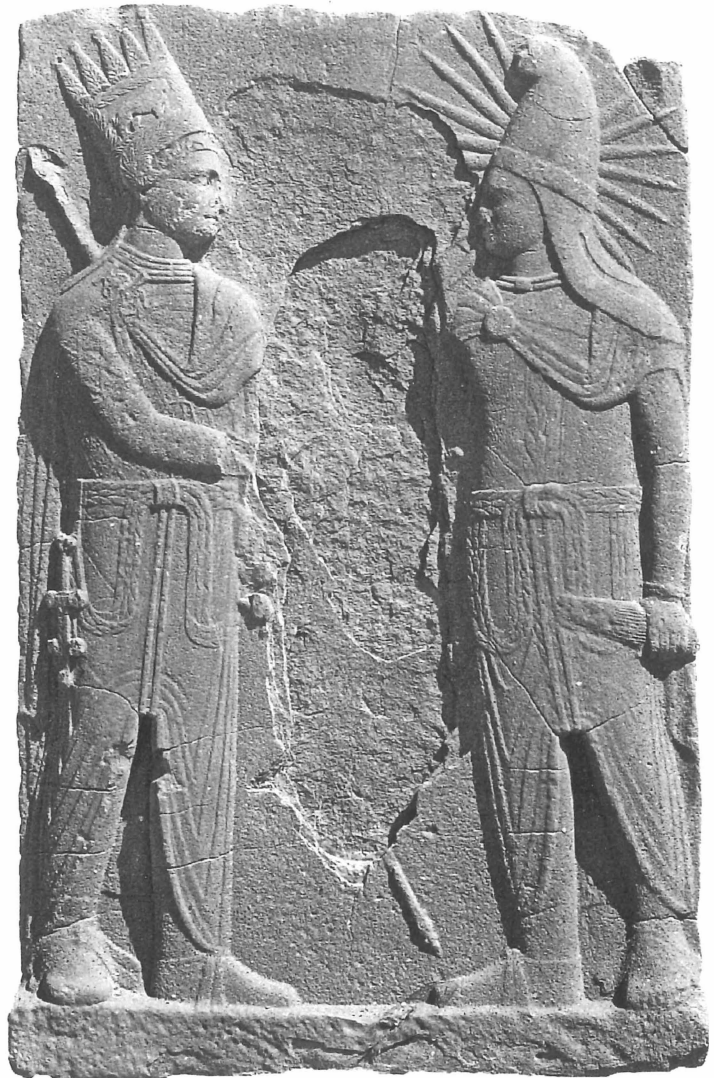
DIE VEREHRUNG DES GOTTES MITHRA IN HELLENISTISCHER ZEIT

In den Gebieten, die einstmals zum persischen Großreich gehört hatten und nach dem Tod Alexanders des Großen in verschiedene hellenistische Reiche integriert worden waren, wurde die Verehrung des Gottes Mithra weiterhin gepflegt. Uns interessieren dabei insbesondere die Regionen im Westen des ehemaligen Achämenidenreiches. Hier sind die fortdauernde Existenz iranischer Bevölkerungsteile sowie ein entsprechender Kult persischer Gottheiten und die Ausübung zoroastrischer Riten gut bezeugt. Das gilt auch für Mithra, wiewohl in seinem Falle die Zahl der einschlägigen Zeugnisse nicht allzu hoch ist. Die Verbreitungskarte zeigt einen Schwerpunkt dieser Belege in Kleinasien und den benachbarten Regionen; in chronologischer Hinsicht reichen sie vom 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. bis in die frühe römische Kaiserzeit.

In einigen kleinasiatischen Inschriften in griechischer Sprache werden Feste und Rituale zu Ehren des Mithras erwähnt, die von speziellen Priestern in persischer Tradition, den *mágoi*, durchgeführt wurden. Darüber hinaus

belegen Weihinschriften für Mithra, dass dieser zunehmend mit dem Sonnengott assoziiert und darum auch mit dessen griechischem Namen Helios angesprochen wurde. Herausragend und singulär war die Entwicklung in der Region Kommagene: Hier war es ein einziger Mann, nämlich König Antiochos I. Theos (reg. ca. 69–35/30 v. Chr.), der die lokale Kultlandschaft völlig veränderte. Sein rastloses Wirken ist ein gutes Beispiel für die Neukonstruktion eines religiösen Systems unter Einschluss von Göttervorstellungen, die aus der Verschmel-

Nemrut Dağı, Stele aus dem Hierotheseion des Königs Antiochos I. von Kommagene (reg. ca. 69–35/30 v. Chr.): Handschlag (*dexiosis*) des Königs mit Apollon-Mithra-Helios-Hermes





Verbreitungskarte zur Verehrung des Mithra im Hellenismus und in der frühen römischen Kaiserzeit (ohne gesicherten Bezug zum römischen Mithras-Kult)

zung griechischer und persischer Traditionen und Gottheiten gewonnen wurden. Zu Letzteren zählte an prominenter Stelle auch Mithra, der von Antiochos I. in seinem voll entwickelten System mit drei griechischen Gottheiten

geglichen und als Apollon Mithra Helios Hermes angerufen wurde. Stark betont wurden in diesen Gleichsetzungen erneut die Qualitäten des Mithra als Lichtgottheit. Wichtig ist ferner die Beobachtung, dass diese eher künstliche Neuschöpfung, die beim Tode des Antiochos I. noch gar nicht abgeschlossen war, diesen König offenbar nicht überlebt und selbst in Kommagene kaum tiefere

Wurzeln geschlagen hat. Von hier aus führt daher kein direkter Weg zur Entstehung des römischen Mithras-Kults.

Es sind somit unterschiedliche Formen der Verehrung und Konzeptualisierung des Gottes Mithra in der späthellenistischen Zeit erkennbar. Deutlich herausgestellt wurden dabei die solaren Züge des Gottes, der daher nun nicht selten mit dem griechischen Sonnengott

Die Perser errichten (für ihre Götter) weder Statuen noch Altäre, sondern bringen Opfer auf einer Bergeshöhe dar. Sie betrachten den Himmel als Zeus und verehren auch (den Sonnengott) Helios, den sie Mithras nennen, und Selene und Aphrodite sowie das Feuer und die Erde und die Winde und das Wasser.

Strabon, *Geographie* 15, 3, 13

Helios assoziiert wurde. So konnte etwa Strabon in der frühen Kaiserzeit behaupten, die Perser verehrten Mithras in der Gestalt des Helios. Das stellt eine mögliche Verbindung zum römischen Mithras-Kult dar, in dem Mithras ja ebenfalls sehr eng mit dem Sonnengott Sol verbunden war. Einige weitere charakteristische Elemente des römischen Kults (s. unten) lassen sich hingegen in diesem Kontext nicht nachweisen, sodass sich die Frage stellt, ob die verschiedenen Spielarten der hellenistischen Mithra-Verehrung insbesondere in Kleinasien tatsächlich ein Verbindungsglied zwischen dem persischen Gott und dem römischen Mysterienkult gebildet haben, wie dies häufig angenommen worden ist.

DIE ENTSTEHUNG DES RÖMISCHEN MITHRAS-KULTS

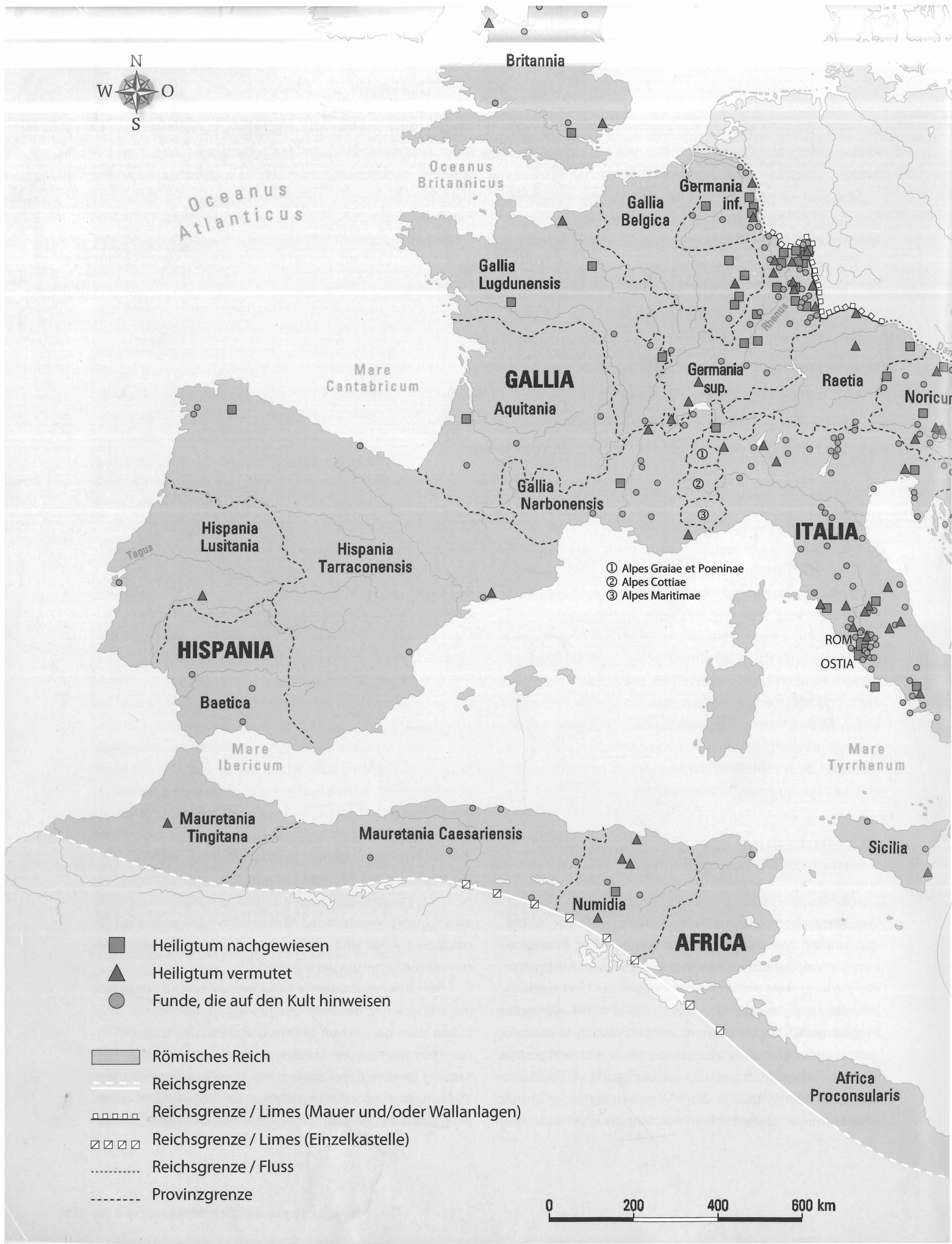
Die zentralen Fragen bei der Erforschung der Anfänge des römischen Mithras-Kults lauten: Gab es Verbindungslinien zwischen den zuvor vorgestellten Phänomenen der indoiranischen sowie hellenistischen Mithra-Verehrung und dem römischen Mithras-Kult? Und wenn ja: Wie sahen diese aus? Um sich der Beantwortung dieser Fragen annähern zu können, ist zunächst kurz darzulegen, welche Elemente als grundlegende Charakteristika des römischen Mithras-Kults anzusehen sind. Die wichtigste, in den Kultreliefs der Mithras-Heiligtümer immer wieder thematisierte Heilstat des Mithras war die Tötung

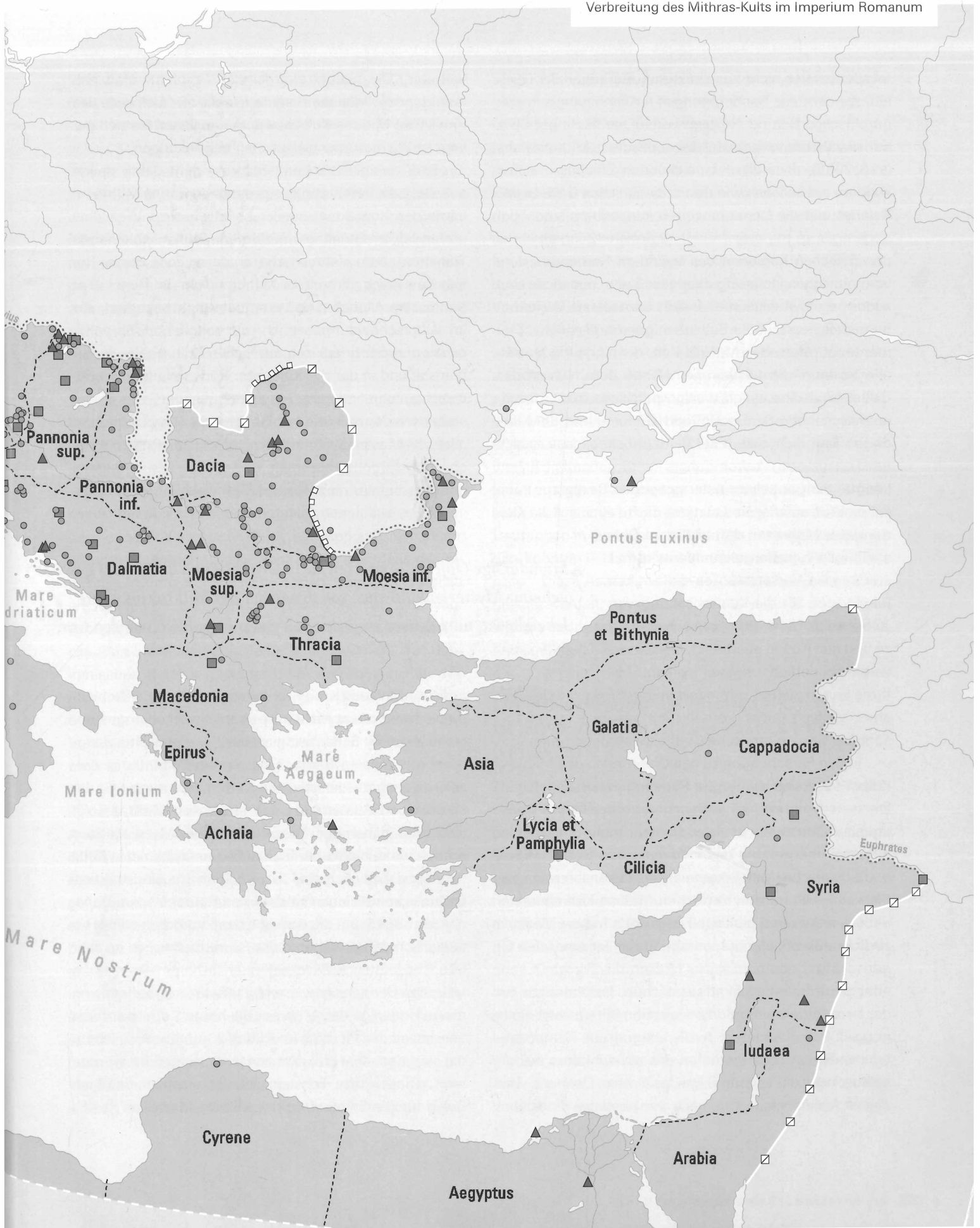
eines Stieres, aus der neues Leben erwuchs. Bei dem römischen Kult handelte es sich zudem um eine Gruppenreligion, in der die wichtigsten Kultpraktiken von einer klar abgegrenzten Personengruppe in der relativen Abgeschlossenheit der oft höhlenartig gestalteten Mithräen vollzogen wurden. Die Aufnahme in diese Gemeinschaft war durch Initiationsriten geregelt, wie sie für griechisch-römische Mysterienkulte typisch waren, und innerhalb der jeweiligen Gemeinde bestand eine strenge Hierarchie von sieben Weihegraden (s. S. 230ff.). Es gibt einige bedeutsame Indizien dafür, dass sich die meisten dieser Elemente im Westen des Römischen Reiches bereits um das Jahr 100 nach Christus ausgeprägt hatten, wenn auch nicht immer bereits in der späterhin kanonischen Form. Somit können wir beim momentanen Wissensstand davon ausgehen, dass der römische

Mithras-Kult im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts entstanden ist. Gesicherte Zeugnisse für eine frühere Existenz des Kults haben wir jedenfalls nicht.

Wenn wir nun einen Blick auf die antiken Quellen werfen, die die Ursprünge des römischen Mithras-Kults thematisieren, so ergibt sich rasch, dass man sich seitens der griechischen und römischen Autoren im 2. und 3. Jahrhundert fast durchweg vorstellte, der zu dieser Zeit im Imperium Romanum praktizierte Mithras-Kult sei „in Persien“ bzw. „bei den Persern“ entstanden. Das belegt schon die erste literarische Quelle, die sich unzweifelhaft auf die römische Ausprägung des Mithras-Kults beziehen lässt, nämlich eine kurze Anspielung hierauf in der *Thebais* des Statius, welche zwischen 80 und 92 abgefasst wurde. Auch spätere Äußerungen antiker Autoren imaginieren immer wieder Persien als das Ursprungsland des Mithras-Kults und benennen sogar explizit Zarathustra als dessen Stifter – Letzteres war zwar offenkundig unzutreffend, sollte dem Kult aber ein respektables Alter und einen wegen seiner Weisheit berühmten Ahnherren verschaffen.

Somit scheint sich die oben aufgeworfene Frage klar im Sinne einer deutlich ausgeprägten Kontinuität zwischen dem persischen Mithra und dem römischen Mithras beantworten zu lassen; und in der früheren Forschung ist dies denn auch zumeist so gesehen worden. Warum ist dann aber in jüngerer Zeit zunehmend Skepsis gegenüber diesem Modell laut geworden? Die Zwei-





fel speisen sich nicht aus direkten Äußerungen der Quellen, sondern aus Beobachtungen am archäologisch-epigraphischen Befund. So zeigt bereits ein flüchtiger Blick auf die Verbreitungskarte des römischen Mithras-Kults (s. S. 206f.), dass die entsprechenden Zeugnisse insbesondere auf Italien sowie die nordwestlichen Gebiete des Reiches und die Donauprovinzen konzentriert sind. Hingegen gibt es nur sehr wenige gesicherte Zeugnisse aus den östlichen Regionen des Imperium Romanum, dem vermeintlichen Ursprungsraum des Kults, und diese sind zudem zumeist zeitlich eher spät anzusetzen. Weiterhin bemerkenswert ist die Seltenheit genuin persischer Elemente im römischen Mithras-Kult, die eindeutig als solche benannt werden können. Neben dem Namen des Gottes sind dies einige wenige persische (bzw. pseudopersische) Worte, Termini und Götter – und auch bei diesen liegt nicht selten der Verdacht nahe, dass es sich um konstruierte Verfremdungseffekte gehandelt haben könnte, die gar keinen tiefer gehenden Bezug zur iranischen Welt aufwiesen. Letzteres dürfte auch auf die Kleidung des Mithras in den bildlichen Darstellungen zutreffen, denn hier wird mit stereotypen Versatzstücken der antiken Bildsprache für die Kennzeichnung von „Orientalität“ wie der phrygischen Mütze und den Hosen gearbeitet, die keineswegs sonderlich originell wirken. Mithras wurde zudem zumindest in den Provinzen des Reiches vielfach nicht vornehmlich als eine „fremde“, sondern als eine römische Gottheit wahrgenommen.

In den Forschungen zu den Ursprüngen des Mithras-Kults haben sich drei große Richtungen herausgebildet. Die erste geht trotz der soeben herausgestellten Schwierigkeiten davon aus, dass es zu einer mehr oder minder direkten Übertragung des indoiranischen Gottes Mithra in die römische Welt gekommen sei. Demnach seien alle Elemente, die für den römischen Mithras-Kult charakteristisch waren, auf persische oder noch frühere Wurzeln zurückzuführen. Nun lassen sich in der Tat unter den Eigenschaften des persischen Mithra, die wir oben kennengelernt haben, einige ausmachen, welche auch bei der Konzeptualisierung des römischen Mithras eine Rolle gespielt haben könnten, so die kriegerische Komponente, die sich in dem Epitheton des *deus invictus* niederschlug, oder die solaren Züge des Gottes. Dennoch wird dieser Ansatz heute nur noch von wenigen Forschern

vertreten. Die hierbei auftretenden Probleme sind einfach zu groß, denn die Herleitung zentraler Elemente des römischen Mithras-Kults aus dem iranischen Bereich gelingt häufig nur unter erheblichen Verrenkungen.

Eine zweite Forschungsrichtung geht daher davon aus, dass die Verehrung des persischen Gottes Mithra im Laufe des Kontaktes mit der hellenistischen Welt eine profunde, eventuell in mehreren Stufen ablaufende Transformation erfahren habe, an deren Ende der im Römischen Reich verbreitete Kult stand. In der Regel wird bei diesem Modell eine Vermittlerregion postuliert, die im Überschneidungsbereich der altorientalisch-persischen und der griechisch-römischen Kultur gelegen haben soll und in der der Kult unter Verwendung von griechischem und anderem Gedankengut in die Form umgestaltet worden sei, wie wir ihn kennen. Hierfür wird vor allem Kleinasien während der späthellenistischen Epoche in Anspruch genommen, weil es dort, wie wir bereits gesehen haben, nicht wenige Gemeinschaften gab, die iranische Traditionen pflegten und verschiedenen Spiel-

„*Eremdartige Opferfeste feierten sie in Olympos und übten dort gewisse geheime Mysterienkulte aus, von denen der des Mithras bis heute lebendig ist, nachdem er zunächst von jenen eingeführt worden war.*“

Plutarch, *Vita des Pompeius* 24, 5

arten des Zoroastrismus anhängen. Das zentrale Problem dieser These bleibt jedoch die ebenfalls schon angesprochene extreme Seltenheit gesicherter mithräischer Zeugnisse aus diesem Raum. Eine direkte Verbindung zwischen der späthellenistischen Mithra-Verehrung und der spezifischen Ausformung des römischen Mithras-Kults lässt sich daher nur für Einzelaspekte wie die solare Komponente, nicht aber für das Gesamtsystem des Kults herstellen. Lediglich eine einzige, immer wieder traktierte Quelle könnte einen solchen Konnex nahelegen. Dabei handelt es sich um die Aussage des Plutarch in seiner *Vita des Pompeius*, während des Seeräuberkrieges im Jahr 67 v. Chr. hätten kilikische Piraten in ihrem Domizil im lykischen Olympos gewisse Mysterienkulte gepflegt, von denen derjenige des Mithras „bis heute“, d. h. bis in die Lebenszeit des Plutarch im frühen 2. Jahrhundert, lebendig sei, „nachdem er zuerst von jenen eingeführt worden war“. Diese kurze Passage scheint einen eindeutigen Beleg für die Entstehung der Mithras-Mysterien in Kili-

kien während des früheren 1. Jahrhunderts v. Chr. zu liefern. Das Problem ist allerdings, dass die Nachricht sowohl in chronologischer Hinsicht wie auch im räumlichen Kontext völlig isoliert dasteht und somit eine Projektion der Verhältnisse aus Plutarchs eigener Zeit auf eine frühere Epoche darstellen dürfte. Die immer wieder als Ursprungsraum für den römischen Kult postulierten Regionen wie Armenien, Kommagene oder Kilikien liefern jedenfalls keine klare Evidenz. Vielmehr lassen einige der ohnehin nicht sehr zahlreichen Zeugnisse für die Ausübung des Mithras-Kults in den Ostprovinzen des Imperium Romanum deutlich erkennen, dass der Kult in manchen Fällen aus dem Westen des Reiches dorthin „importiert“ worden ist.

Da es nicht gelungen ist, ein wirklich überzeugendes Modell für den Transfer bzw. die Transformation der persischen Mithra-Verehrung in den römischen Mysterienkult aufzuzeigen und sich die Verbindungslinien zwischen diesen beiden Phänomenen bei Anlegung strenger Kriterien als reichlich dünn erwiesen haben, ist in den letzten Jahren schließlich ein radikaler Neuansatz entwickelt worden. Dieser geht davon aus, dass der römische Mithras-Kult nicht im Osten, sondern in Italien entstanden sei, und zwar im Wesentlichen als eine Neuschöpfung unter Verwendung verschiedener Versatzstücke. Von Letzteren hätten zwar einige (wenige) aus dem iranischen Bereich gestammt, um dem neuen Kult das Flair des Exotischen und eine lange zurückreichende Tradition zu verleihen, die zentralen Elemente seien aber auf Vorstellungen des griechisch-römischen Kulturraumes zurückzuführen bzw. als originelle Kreationen anzusehen. Für diesen Schöpfungsakt wird nicht selten ein „religiöses Genie“ als Kultstifter verantwortlich gemacht. Auch dieses Modell wirft jedoch Fragen auf. Grundsätzlich ist eine solche radikale Kultinnovation für die Antike keineswegs auszuschließen, da so etwas durchaus vorgekommen ist, aber es verwundert doch etwas, dass es so gar keine Erinnerung an diesen „Schöpfungsakt“ bzw. an den möglichen „Stifter“ innerhalb des Kults gegeben haben soll. Das Hauptproblem auch dieser These ist aber, dass es für sie keinerlei positive Evidenz gibt, die über die bloße Tatsache, dass wir deutlich mehr Hinweise auf die Ausübung des Mithras-Kults im Westen als im Osten des Imperium Romanum haben, hinausginge.

Wie unschwer zu erkennen ist, hat sich die Forschung bei der Suche nach den Ursprüngen des römi-

schen Mithras-Kults mittlerweile in eine gewisse Sackgasse manövriert. Das liegt zum einen schlichtweg daran, dass explizite Quellenaussagen an wichtigen Punkten fehlen. Die verbleibenden Leerstellen müssen daher mit mehr oder minder weit reichenden Spekulationen ausgefüllt werden. Zum anderen ist es bislang keinem der Modelle gelungen, die gesamte zur Verfügung stehende Evidenz befriedigend zu integrieren – praktisch alle existierenden Vorschläge zeichnen sich dadurch aus, dass sie bestimmte Quellen oder Quellengruppen in den Vordergrund stellen und dabei andere, die weniger gut in das jeweilige Konzept passen, vernachlässigen. Ein möglicher Ausweg aus diesem Dilemma besteht darin, die ständige Dynamik der Transformation und Adaption religiöser Strukturen stärker als bislang zu betonen: Der Gott Mithras wurde auch im Imperium Romanum immer wieder neu konzeptualisiert; und sein Kult war somit über längere Zeiträume bzw. in verschiedenen regionalen Kontexten keineswegs statisch, sondern augenscheinlich ziemlich variabel, wobei ganz verschiedene Deutungen in ihn hinein- bzw. an ihn herangetragen werden konnten – bis hin zu Versuchen einer „Re-Iranisierung“. Diese Aspekte sollten stärker in den Vordergrund gestellt werden, zumal es hierbei dann gar nicht mehr so wichtig erscheint, wo nun der eigentliche Ursprung des Kults gelegen haben könnte.

DIE AUSBREITUNG DES MITHRAS-KULTS IM IMPERIUM ROMANUM – TRÄGER UND NETZWERKE

Zuletzt müssen wir uns noch fragen, auf welchen Wegen sich der Mithras-Kult nach seiner Etablierung im letzten Drittel des 1. nachchristlichen Jahrhunderts im Imperium Romanum verbreitet hat. Wichtig ist dabei die Beobachtung, dass die frühesten einigermaßen sicher datierbaren Zeugnisse der Zeit um 100 an verschiedenen Stellen des Reiches (so in Rom, in Germania superior sowie an der Donaugrenze) mehr oder minder gleichzeitig auftauchen. Dieses Phänomen ist erklärungsbedürftig. Erkennbar problematisch sind dabei alle einfachen diffusionistischen Modelle, die die Ausbreitung des Kults auf einen bestimmten Ausgangsort bzw. eine bestimmte Trägergruppe zurückführen. Anzunehmen sind vielmehr mehrere Pole und soziale Netzwerke, die bei diesem Prozess bedeutsam gewesen sein dürften. Angesichts der offen-

sichtlichen Schnelligkeit der Verbreitung des Kults kommen als Akteure am ehesten diejenigen Gruppen innerhalb des Römischen Reiches infrage, die sich durch eine erhebliche Mobilität in räumlicher Hinsicht auszeichnen. Zu diesen hoch mobilen Gruppen zählten etwa Senatoren oder Ritter im Reichsdienst, Soldaten, Händler, aber auch Sklaven und Freigelassene, die Teil der römischen Provinzialadministration waren.

Als Erstes ins Auge fallen hierbei die Angehörigen der römischen Berufsarmee, da Truppen(teile) häufig für kürzere Zeit, aber auch dauerhaft im gesamten Reich hin und her verschoben wurden. Hinzu kommt die auffällige Verteilung der Mithras-Kultstätten, welche durch eine markante Verdichtung der relevanten Zeugnisse vor allem entlang des nördlichen Randes des Imperium Romanum gekennzeichnet ist, also vor allem in den stark vom Militär geprägten Grenzprovinzen. Das hat – zusammen mit der kaum bestreitbaren Tatsache, dass in den Mithras-Gemeinden fast ausschließlich Männer aktiv waren – zu der nach wie vor weitverbreiteten These geführt, der Mithras-Kult sei in erster Linie eine „Soldatenreligion“ gewesen, und zwar in zweifacher Hinsicht: Zum einen sei das Militär hauptverantwortlich für die rasche Ausbreitung des Kults gewesen, und zum anderen hätten die Soldaten die Mehrheit der Kultanhänger gestellt. Beide Annahmen sind jedoch durch neuere Forschungen revidiert worden: Unter den mittlerweile über 1100 bekannten Mithras-Anhängern sind nur ca. 12% als Armeeeingetragene bezeugt; und selbst in den Randzonen des Imperiums mit ihrer starken Truppenpräsenz erreicht ihre Zahl – mit der Ausnahme von Britannien – nie mehr als ca. 20%. Auch unter den frühesten Zeugnissen für den Mithras-Kult gibt es nur eines, welches auf einen Soldaten zurückzuführen ist, nämlich die Weihung eines wohl aus Italien stammenden *centurio* aus Carnuntum (Pannonia superior). Die Rolle des Militärs bei der (frühen) Ausbreitung des Kults und innerhalb seiner Anhängerschaft ist also von der älteren Forschung erheblich überschätzt worden. Allerdings heißt das nicht, dass Soldaten bei diesem Prozess überhaupt keine Rolle gespielt hätten, denn in Einzelfällen sind sehr wohl Angehörige des Militärs, zumeist höhere Chargen, als frühe Anhän-

ger und somit wohl auch als Übermittler der Mithras-Verehrung an einem bestimmten Ort auszumachen. Aber die Soldaten waren eben erkennbar nur eines unter mehreren Netzwerken, welche zur raschen Ausbreitung des Kults im westlichen Imperium Romanum beitrugen.

Eine weitere wichtige Trägerschicht des Mithras-Kults waren Sklaven und Freigelassene, und zwar besonders solche in gehobenen Positionen, welche recht eigenständig handeln konnten. Das gilt etwa für diejenigen unter ihnen, die als eine Art Verwaltungsangestellte im Zolldienst tätig waren und durch stetige Versetzungen in viele unterschiedliche Orte kamen. Gut zu erkennen ist dies vor allem im illyrischen Zollbezirk, der den gesamten Donauraum umfasste, denn viele der subalternen Bediensteten sind als Mithras-Anhänger nachgewiesen.

Zum Abschluss ist noch ein Wort darüber zu verlieren, welche Gruppierungen bei der Ausbreitung des Mithras-Kults augenscheinlich keine oder kaum eine Rolle gespielt haben. Zuvörderst zu nennen sind hierbei „Orientalen“, also Menschen aus den östlichen Provinzen des Imperium Romanum, die in der früheren Forschung – unter dem Eindruck der Theorie, die Mithras-Mysterien seien in Kleinasien entstanden – ebenfalls häufig für die Ausbreitung des Kults verantwortlich gemacht worden sind. Dabei handelt es sich ohnehin um eine problematische ethnische Zuordnung, denn hierdurch werden Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen und mit sehr verschiedenen religiösen Traditionen in einen Topf geworfen. Jedenfalls lässt eine Untersuchung der epigraphischen und namenskundlichen Evidenz (soweit Letztere überhaupt Aussagen zulässt) recht deutlich erkennen, dass Menschen, die aus dem östlichen Teil des Imperium stammten, im Mithras-Kult keine prominente, jedenfalls keine überproportional bedeutsame Rolle gespielt zu haben scheinen. Diese Beobachtung spricht erneut gegen ein einfaches Diffusionsmodell, demzufolge der Kult von einer irgendwo im „Osten“ zu lokalisierenden Ursprungsregion in den Westen „exportiert“ worden sei.

Lit.: Beck 1998 – Beck 2006 – Boyce/Grenet 1991 – Clauss 1992 – Clauss 2012 – Gershevitch 1959 – Gordon 1994 – Gordon 2001a – Gordon 2009 – Gordon 2012 – Jacobs 1999 – Merkelbach 1984 – Ries 1990 – Wagner 2012

